Der freie Geist hat kein »know-how« …

Roland Benedikter: »Sprachlose Geister. Die weltweite Rückkehr der traditionellen Religionen« (10/2005, Seite 13)

Roland Benedikter gibt eine zutreffende Diagnose gegenwärtiger, trotz der Bemühungen um eine Spiritualisierung der Postmoderne bestehender Geistskepsis. Menschlich tritt einem ein Impuls der Vermittlung, ein Wille zur Tat entgegen, der sympathisch ist. So dringt der Autor auf die Schaffung »einer echten geisteswissenschaftlichen Akademie für die globalisierte Zivilgesellschaft« und ergänzt: »… In einer neuen, expliziten Wissenschaft des Geistes … haben wirkliche Geisteswissenschaften in der heutigen Zeitlage einen entscheidenden Wettbewerbs-, einen Know-how-Vorteil.« Zu solchen zählt er u.a. die Ansätze Rudolf Steiners, Ken Wilbers und Andrew Cohens. Der »Generation der heute 30-50jährigen neuen Intellektuellen« weist er dabei eine besondere Aufgabe zu. Mich fragend, ob ich mich davon indirekt angesprochen fühlen müsste, mehr als Schriftsteller als als Philosoph, möchte ich einige Anmerkungen machen, wobei ich mich auf die mir wesentlichen Fragen beschränke.

Der Beitrag enthält Nuancen und Begriffsbildungen, welche eine Erkenntnis- und eine Umsetzungsebene suggerieren. Es ist nicht immer klar, inwiefern der Autor damit eine Problematik charakterisieren will oder ob sie seinem eigenen Denken unbewusst innewohnt. Ein solcher Begriff ist etwa »progressive Spiritualität«, »die spirituell Progressiven«. Sind kulturelle Progressivität oder Kreativität so klar zuzuschreiben, zu einer Gruppierung zu bündeln? Deren Effektivität soll durch die Bildung einer Akademie gesteigert werden. Der Artikel lässt durch die Art, wie er geschrieben ist, nicht durch das, wofür er wirbt, jene Spiritualisierung der Verstandeskräfte, die von ihm gefordert werden, gerade vermissen. Mehrfach tauchen die Zuschreibungen »neu«, »wirklich«, »echt« auf. Für die Akademie als Lehrer Geeignete müssten »zusammengeführt« werden, um »das Neue (zu) bringen!«

Auch Papst Benedikt XVI. strebt die Einbindung von Kritikern an. So gewährte er dem Verfechter eines »Weltethos«, Hans Küng, überraschend eine Audienz. Um Zusammenwirken geht es derzeit gewiss. Benedikter weist auf die symbolträchtige Inszenierung der Ankunft Benedikts in Köln auf einem Schiff hin. Aber ist »das Neue« das Neue? Können gleichsam pädagogisch motivierte Strategien der Institutionalisierung von Spiritualität diese zivilisatorisch wirksam machen?

»Eine Ethik als Normwissenschaft kann es …nicht geben.« So ließe sich Rudolf Steiners »Philosophie der Freiheit« in einem Satz zusammenfassen (XII. Die moralische Phantasie). Der freie Geist hat gerade kein »Know-how«: Er weiß eben nicht im Vorhinein, was in einer Situation zu tun ist oder wie Krisen bewältigt werden können. Er kann es auch niemanden lehren. Er kann nicht auf Werte zurückgreifen, auch nicht auf spirituelle, sie kommen ihm vielmehr aus der Zukunft entgegen: Er greift voraus. Sie wären nicht, wenn er sie nicht schüfe. Den Begriff dessen, was in einer Situation als das Fruchtbare zu tun ist, muss er aus ihrer Beobachtung holen, aus der Individualität. Christus aber kommt bei Roland Benedikter nicht vor. Zu Recht wird der Name von ihm zurückhaltend behandelt. Zu fragen wäre, wofür aber »Christus« geistig steht, wie sein Wesen sich zu dem Reden vom »Neuen« verhält. Nach einer Weile des Umgangs mit der Christologie Rudolf Steiners kann der Einzelne zu der Erfahrung kommen: Es gibt nichts Moderneres als »Christus« und nichts Neueres als die Geisteswissenschaft Steiners, die für dieses Christliche die heute zeitgemäße Sprache ist.

Im Neuen Testament (Mt 13, 1-9) spricht Jesus von einem Boot zu der Volksmenge am Ufer über das Samenkorn. Ein ähnliches Bild verwendet er in Johannes 12, 24. Wenn das Korn in der Erde erstirbt, bringe es Frucht, wenn es nicht stirbt, bliebe es unfruchtbar. Am 30. 3. 1914 äußert sich Rudolf Steiner über die Notwendigkeit einer »Umwertung aller Erkenntnis-

begriffe«: »Die gewöhnliche Erkenntnis (verhält sich) zur übersinnlichen Erkenntnis, wie sich verhält ein Korn, welches verwendet wird zur Nahrung, zu einem solchen, das fortschreitet zu neuem Korn …« Er sagt weiter, »dass solche Erkenntnis« – nämlich eine, die den Keim seiner natürlichen Wachstumsrichtung: dem Hineinsterben in die Blüte entreißt – zwar »immer da sein muss«, aber nur »zu einem Nebenstrom der Entwickelung führen« kann. Dem gegenüber sei eine richtige Entwicklung des Gedankens die, welche der des Keimes zur Blüte entspräche. Dient der Keim zur menschlichen Nahrung, »wird er aus seiner fortlaufenden Strömung herausgerissen. Bleibt er bei der fortlaufenden Strömung, entwickelt sich eine neue Pflanze, es kommt voraussichtlich neues Leben für die Zukunft aus ihm …« Sonst »(treiben wir) den Gedanken von seiner Strömung ab. Beharrt er aber in seiner Strömung, verwenden wir ihn nicht gleichsam zur Nahrung, dann lassen wir ihn sein eigenes Keimleben leben, lassen ihn aufgehen in Meditation und Inspiration …«

Mir stellt sich die Frage, inwiefern der notwendige Todesprozess, den das menschliche Erkennen durchmacht, wenn es mit Anthroposophie umgeht, und eine Auferstehung aus diesem nicht umgangen werden, wenn die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners mit anderen Lehren vermischt wird. »Integrierend« wirkt die Anthroposophie, so wie das Christentum »größer als alle Religionen« ist. Sie können nicht selber integriert werden. In der Herausforderung, diesen Blickwinkel einzunehmen, offenbart sich die eigentliche Provokation der Geisteswissenschaft Steiners für das aufgeklärte post- oder postpostmoderne Denken. Hier müsste es in einen Todes-, ja Opferprozess eintreten, in welchem es Aufschluss erlangen könnte über sein eigenes Wesen. Das aber kann eine Akademie nicht leisten, sondern – heute – nur der Einzelne.

Andreas Laudert

Der neue Papst – »Anwalt des Logos?«

Wilhelm Maas: »Anwalt des Logos. Joseph Ratzinger als Philosoph und Theologe« (7/2005, Seite 5)

Im Juniheft hat der Autor den neuen Papst als Anwalt des Logos apostrophiert. Von dem Gesichtspunkt aus, den er einnimmt, ist das ja auch berechtigt. Bei Ratzinger fanden sich schon früh interessante Ansätze, die *Vernunft* (von Maas in gewisser Weise gleichgesetzt mit dem »Logos«) gegenüber eingefahrenen dogmatischen Auffassungen zur Geltung zu bringen. Wohl schon beim zweiten vatikanischen Konzil ging seine Position in diese Richtung. Ich habe in der Zeitschrift »Christengemeinschaft« verschiedentlich darauf hingewiesen.

Wenn man nun aber die *Handlungen* des Papstes – man darf vielleicht auch nicht vergessen, dass er es war, der die Taufe der Christengemeinschaft als nicht christlich abqualifiziert hat – demgegenüber ansieht, so kommen doch einige Fragen. In gewisser Weise war das Geschehen bei dem katholischen Weltjugendtag in Köln ein klassisches Beispiel dafür.

Von Teilnehmern wurde immer wieder in bewegender Weise gschildert, wie sich dieses Ereignis in einer ganz jugendlich-bewegten, zugleich aber ganz friedvoll und harmonischen Atmosphäre abgespielt hat. Wenn man bedenkt, dass sonst Massenereignisse von ganz anderen Stimmungen, von emotionalen Einbrüchen und Krawallen durchsetzt sind, dann kann man ein solches Ereignis nicht hoch genug einschätzen! Und sicher ist es ein entscheidenes Erlebnis für viele Teilnehmer gewesen, zu dem die religiösen Feiern und der neue Papst als Höhepunkte hinzukamen. Insofern war dieses Ereignis positiv ausstrahlend und ein Zeichen setzend.

In anderer Hinsicht aber entstehen doch gerade hier Fragen, von denen ich bisher nicht hörte, dass sie schon gestellt worden sind. Die erste Frage setzt schon bei der Ankündigung ein, dass den Teilnehmern an diesem Katholikentag ein »vollkommener Ablass« gewährt werde, jedenfalls für den, der als ernsthafter Katholik dabei sei; damit ist wohl gemeint: Unter dieser

Voraussetzung (ernsthafter Katholik) schenke der Besuch des Kirchentages den betreffenden Menschen *für alle bisherigen Sünden völlige Vergebung!*
Das hat der neue Papst vor Beginn des Weltjugendtages ausdrücklich – seine päpstliche Vollmacht beanspruchend – angekündigt und versprochen. Wir haben uns vielleicht schon sehr an die Tatsache gewöhnt, dass in der katholischen Kirche auch heute noch die Lossprechung von den Sünden in dieser Art praktiziert wird. So dass wir uns der Ungeheuerlichkeit, die in in dieser Aussage steckt, nicht mehr bewusst werden. Eigentlich wäre ja eine solche Aussage geeignet, einen neuen Luther ins Feld zu rufen … Dieser vollkommene Ablass war gebunden an die Teilnahme an der Messe, die der Papst dann aus dem riesigen Felde auf einem Hügel zelebriert hat. Man muss sich das einmal konkret vorstellen: Auf dem Hügel zelebriert der Papst die Messe – für viele Teilnehmer wegen der großen Entfernung kaum noch zu erkennen – und die Worte werden mit Hilfe der heutigen raffinierten Tontechnik an die Teilnehmer weitergegeben! Das Wort (der Logos!) in technischer Übertragung – geht das? Was bleibt da von dem »lebendigen Wort«, was bleibt von dem Logos?
Ich erinnere mich an ein Foto, welches vor Jahren durch die Zeitungen ging und eine Messe des damaligen Papstes ebenfalls vor mehreren hunderttausend Menschen zeigt: ein großes Kreuz war aufgerichtet, davor der zelebrierende Papst, und im Kreuzungspunkt des Kreuzes war deutlich das Mikrofon zu erkennen, durch das die Messe übertragen wurde. Sprechender kann ein Bild kaum sein!
Und dann folgte die Kommunion selbst: Es war ja vorher – sogar in verschiedenen Sprachen – deutlich darauf hingewiesen worden, dass nur Katholiken an dieser Kommunion teilnehmen durften. Es werden vielleicht nicht alle der eine Million Teilnehmer die Kommunion empfangen haben, aber wenn es auch nur 800 000 und wenn es nur 500 000 gewesen sind: Man stelle sich die Zahl der Hostien vor, die vorher »konsekriert«, das heißt in den Leib des Herrn verwandelt werden mussten! Wo und wie ist das geschehen?
Und dann ist es ja in der katholischen Kirche heute üblich, die Austeilung solcher Hostien nicht nur durch Priester, sondern auch durch Diakone und Pfarrhelfer geschehen zu lassen, und zwar heute als »Handkommunion«: Es wird die Hostie in die ausgestreckte offene Hand des Kommunizierenden gelegt, der sie sich dann selbst zum Munde führt. Es sind bei dieser Messe viele hunderte oder gar tausende Helfer durch die Menschenmenge unterwegs gewesen, um diese Aufgabe zu erfüllen.
Man muss sich dies alles konkret vor Augen halten, um auf die Fragen zu stoßen, die doch gestellt werden können – nämlich: ist mit all dem noch eine geistige Wirklichkeit verbunden? Und wenn ja, welche? Oder haben wir es hier mit etwas ganz anderem zu tun? Was bleibt hier von dem »göttlichen Logos« übrig?
Wenigstens einige wenige Menschen sollten die Augen nicht davor verschließen, dass solche Fragen nicht unberechtigt sind, und dass hier vielleicht ganz andere Kräfte in Bewegung gesetzt werden, als sie durch das Wort »Logos« ausgedrückt werden können.

Hans-Werner Schroeder

Korrigendum:

Barbara Sieber: Wie erkennt man das Erkennen? (10/2005, S. 44-60)

Durch einen technischen Fehler sind die beiden letzten Zeilen des den Artikel abschließenden Wochenspruchs von Rudolf Steiner weggefallen. Der ganze Spruch lautet:

»Ich darf nun mir gehören
Und leuchtend breiten Innenlicht
In Raumes- und in Zeitenfinsternis.
Zum Schlafe drängt natürlich Wesen,
Der Seele Tiefen sollen wachen
Und wachend tragen Sonnengluten
In kalte Winterfluten.«